

Herkunft:

Ursprünglich stammt diese Art aus dem Einzugsgebiet des Flusses Amur, welches sich von Nordchina bis nach Ostsibirien erstreckt.

Der Graskarpfen lebt dort vorzugsweise in großen, langsam fließenden oder stehenden Gewässern mit einem hohen Anteil an Vegetation. Ab 1960 wurden die ersten Exemplare für den Einsatz in der Polykultur in Teichwirtschaften nach Deutschland importiert.

Größe:

Diese Art kann bei entsprechenden Temperaturverhältnissen unter hiesigen Bedingungen eine Stückmasse bis zu 25 kg und eine Körperlänge von mehr als 100 cm erreichen. Unter optimalen Warmwasserbedingungen sind Stückmassen bis zu 50 kg möglich.

Nahrung:

Der Graskarpfen ernährt sich hauptsächlich von weichen Wasserpflanzen. In der Teichwirtschaft wird mit Feldgetreidemahd zugefüttert.

Merkmale:

Der Körper des Graskarpfens ist relativ lang gestreckt und weist ein torpedoförmiges Aussehen auf. Die relativ großen Schuppen sind dunkel umrandet, sodass der Graskarpfen, aus einer gewissen Entfernung betrachtet, ein Netzmuster aufweist.

Impressum:

Herausgeber: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt (TMLNU)
- Presse, Öffentlichkeitsarbeit -
Beethovenplatz 3, 99096 Erfurt
Telefon 0361 37-99922
Telefax 0361 37-99950
www.thueringen.de/tmlnu
poststelle@tmlnu.thueringen.de

Redaktion: TMLNU, Abteilung Forsten, Naturschutz,
Ländlicher Raum

Foto: Bayerische Landesanstalt für
Landwirtschaft, Institut für Fischerei

März 2009



THÜRINGENFORST

Ministerium für Landwirtschaft,
Naturschutz und Umwelt



Neozoen
in Thüringer Gewässern

Graskarpfen

(Ctenopharyngodon idella)

Graskarpfen

Ctenopharyngodon idella

(VALENCIENNES, 1848)

Allgemein:

Beim Graskarpfen handelt es sich um eine Wärme liebende Art, welche stehende Gewässer bevorzugt. In der Teichwirtschaft wurde der Graskarpfen in Polykultur mit Silber- und Marmorkarpfen gehalten. Somit ließ sich das Nahrungsangebot des Gewässers optimal ausnutzen. Bei einem zu hohen Besatz mit Graskarpfen kann es allerdings zu Schädigungen der Unterwasserpflanzenbestände kommen.

In Schifffahrtskanälen oder Teichen bedient man sich dieser Eigenschaft und setzt die Fische zur „biologischen Entkrautung“ ein.

